

innerjüdische Gruppe habe sie sich sowohl von den rivalisierenden jüdischen Gruppen, aber auch von den heidenchristlichen Gemeinden abgegrenzt, worauf der Antipaulinismus der Bergpredigt hinweise (19). Es könne nämlich kein Zweifel bestehen, daß die Wölfe im Schafspelz (7,15–20) Missionare des paulinischen gesetzesfreien Evangeliums gewesen seien (19,138). Eine explizite Christologie suche man in der Bergpredigt vergebens. Das Kerygma von Tod und Auferstehung Jesu, das der Verfasser gekannt zu haben scheine (vgl. 7,21–23), habe er ausdrücklich abgelehnt (81).

Die Bergpredigt bilde nach allem einen Fremdkörper im Matthäusevangelium. Deshalb ist es auch nicht verwunderlich, daß Betz nicht einmal den Versuch unternimmt, sie im Rahmen der Evangelientradition zu verstehen. Die Parallelen zu den Aussagen der Bergpredigt findet er allein im hellenistischen und rabbinischen Judentum.

Die Grundthesen des Verf. vermag ich nicht zu teilen. Die von ihm gemachte Voraussetzung, es habe ein Christentum ohne den Glauben an Tod und Auferstehung Jesu gegeben oder diesen sogar zurückgewiesen, ist eine nicht zu belegende Behauptung. Die Bergpredigt dürfte in ihrer jetzigen Form wohl doch auf den Evangelisten zurückgehen, wie sich an vielen Beobachtungen am Text zeigen ließe. Sie erhält ihre Autorität nicht nur von der Tora, die Jesus lehrt (83,135), sondern von seiner Person her. Jesus ist entgegen der Auffassung von Betz auch in der Bergpredigt mehr als Mose. Der Bergprediger kämpft auch nicht gegen paulinische Missionare und deren Lehren. Vielmehr lassen sich Paulus und die Bergpredigt nicht gegeneinander ausspielen.

Abschließend sollen die Einzelstudien, die Betz als Vorarbeiten zu einem Kommentar zur Bergpredigt versteht, genannt werden: Die Bergpredigt: Ihre literarische Gattung und Funktion (1–16); Die Makarismen der Bergpredigt (Matthäus 5,13–12) (17–33); Die hermeneutischen Prinzipien in der Bergpredigt (Mt 5,17–20) (34–48); Eine judenchristliche Kult-Didache in Matthäus 6,1–18 (49–61); Matthäus 6,22–23 und die griechischen Sehtheorien (62–77); Kosmogonie und Ethik in der Bergpredigt (78–110); Eine Episode im Jüngsten Gericht (Mt 7,21–23) (111–140). Im Anhang befinden sich ein Verzeichnis der Schriftstellen und ein Autorenregister. H. Giesen

MUDISO MBÂ MUNDLA, Jean-Gaspard: *Jesus und die Führer Israels*. Studien zu den sogenannten Jerusalemer Streitgesprächen. Reihe: Neutestamentliche Abhandlungen, N. F. Bd. 17. Münster 1984: Aschendorff. 377 S., Ln., DM 98,—.

Die Interpretation von Mk 11,27–12,37 ist in der Forschung bis heute weitgehend von den formgeschichtlichen Studien von M. Albertz (1921) bestimmt, dessen Ergebnisse meist ungeprüft übernommen werden. Nach Auffassung Albertz' benutzt Markus für seine „Streitgespräche“ zwei ihm vorliegende Sammlungen: Mk 11,27–12,37 gehöre mit Ausnahme von 12,1–14, das er zu einer galläischen Sammlung rechnet, einer Jerusalemer vormarkinischen Sammlung an. Mundla untersucht in seiner Münchener Dissertation die sogenannten „Jerusalemer Streitgespräche“ und unterzieht die Ergebnisse Albertz' einer grundlegenden Kritik.

Eine eingehende formgeschichtliche Untersuchung der fünf in Frage stehenden Perikopen weist nach, daß nur zwei aus ihnen, die Vollmachtsfrage (11,27–33) und die Frage nach der Auferstehung von den Toten (12,18–27), der Gattung Streitgespräche angehören. Die Frage danach, ob es erlaubt sei, Steuern zu zahlen (12,13–17), ist demgegenüber als Lehrgespräch mit apophthegmatischem Charakter, die Frage nach dem Hauptgebot der Liebe (12,28–34) als Schulgespräch und die Aussagen über die Davidsohnschaft (12,35–37) als Debatten-Wort bzw. als Streitfrage zu bestimmen. Das allein macht schon gegen die Annahme einer vormarkinischen Sammlung von „Streitgesprächen“ skeptisch. Völlig unwahrscheinlich wird diese Annahme, wenn man beachtet, wie geschickt der Evangelist die ursprünglich selbständig überlieferten Perikopen mit Hilfe kleiner Veränderungen am Text oder auch nur durch ihre Einfügung in ihren Kontext, vor allem durch seine Rahmenbemerkungen, dem Aussageziel seines Evangeliums dienstbar macht: Die Autorität und Vollmacht Jesu, die sich in der Lehre der fünf Abschnitte zeigt, kann zwar von den Führern Israels nicht bestritten werden. Andererseits aber lassen sie sich provozieren und lehnen mit seiner Lehre auch seine Person ab, was schließlich zum Kreuzestod führt. Jesus ist jedoch unschuldig, wie der Schriftgelehrte beweist, der ihn nach dem Hauptgebot fragt. Aufgrund seiner eigenen unvollkom-

menen Antwort kann Jesus von ihm sagen, daß er nicht fern von der Herrschaft Gottes ist. Überzeugter Jude zu sein, ist also kein Grund, sich der Botschaft Jesu zu verschließen. Das Volk, in dem der Evangelist die christliche Gemeinde repräsentiert sieht, hört anders als die führenden Männer Israels Jesus gern zu. An der Person Jesu scheiden sich also die Geister. Der Redaktor Markus hat die fünf Texte – das wird deutlich – an dieser Stelle zusammengestellt, um die Passion Jesu vorzubereiten. Dem dient auch die Lokalisierung der Perikopen in Jerusalem. Jerusalem ist der Ort, an dem Jesus seinem Leiden und seinem Tod entgegengieht.

Bei der Analyse der Texte berücksichtigt Mundla auch den religionsgeschichtlichen Hintergrund der Perikopen, der für die Beurteilung ihrer Historizität von ausschlaggebender Bedeutung ist. Daneben bietet er ausführliche Exkurse über wichtige anthropologische und psychologische Begriffe, wenn er es für das Verständnis des Textes als notwendig erachtet.

Im ganzen sind die Ergebnisse der vorliegenden Studie überzeugend. Die Arbeit ist gut lesbar, wenn man einmal von den häufigen ausländischen Zitaten im laufenden Text, womit der Verfasser leider nicht allein dasteht, absieht. Ein ausführliches, wenn auch nicht erschöpfendes Stellenregister läßt die Arbeit zu einem wichtigen, aber vernachlässigten Thema zu einem guten Arbeitsinstrument werden.

H. Giesen

## Glaube und Lehre

FINKENZELLER, Josef: *Grundkurs Gotteslehre*. Freiburg 1984: Herder Verlag. 160 S., kt., DM 24,80.

Wenn in jüngster Zeit vermehrt über die Gottesfrage nachgedacht und auch geschrieben wird, hat damit im Wandel theologischer Schwerpunkte die Theologie ihr eigentliches Thema aufgegriffen. Nachdem vor einigen Jahren J. Auer sein Handbuch (1978) und dann W. Kasper seine bekannte Monographie (1982) diesem Thema gewidmet und im gleichen Jahr die Arbeitstagung der deutschen kath. Dogmatiker und Fundamentaltheologen die Trinitätstheologie diskutiert hat (die Vorträge werden im gleichen Heft besprochen, vgl. W. Breuning, Hrsg., *Trinität*, Freiburg 1984), legt hier der Münchener Dogmatiker Josef Finkenzeller eine für weite Kreise theologisch Interessierter, vor allem aber für Theologie Studierende und Religion Lehrende gedachte Gotteslehre vor.

In vier Teilen werden „Die Gottesvorstellungen in religionsgeschichtlicher Sicht“ (17–40), „Der Gott der Offenbarung des Alten und des Neuen Testaments“ (43–82), „Der dreifaltige (dreieinige) Gott“ (83–126) und „Gott als Problem des heutigen Menschen“ (129–154) bedacht.

So reicht der weite Bogen von der Religionsgeschichte am Anfang bis zur Atheismusproblematik heute am Ende. Aufruhend auf dem Stand heutiger Forschung, die am Ende in einer ausgewählten Literaturliste genannt ist, versucht F., möglichst einfach und nachvollziehbar das Problem vorzustellen und die der Theologie möglichen Aussagen sichtbar zu machen, was wohl weitgehend gelungen ist, letztlich aber von den Studierenden selbst nur beurteilt werden kann, da eben doch die Fachsprache, wie mir scheinen will, bisweilen zu wenig vermittelt wird. Auch ist mir mehr als problematisch, die moderne Atheismusfrage erst am Ende zu behandeln. Sinnvoller erscheint mir der Ansatz von W. Kasper in seiner Monographie „Der Gott Jesu Christi“ (Mainz 1982), der damit beginnt, so daß die Offenbarung Gottes im christlichen Glauben als wirklich mögliche Antwort erscheinen kann.

V. Hahn

*Trinität*. Aktuelle Perspektiven der Theologie. Hrsg. v. Wilhelm BREUNING. Reihe: *Quaestiones disputatae*, Bd. 101. Freiburg, Basel, Wien 1984: Herder Verlag. 182 S., kt., DM 39,-.

Der vorliegende Band der bekannten Reihe, welche ihrem Namen Ehre macht und wirklich im Augenblick diskutierte Themen der Theologie vorstellt, gilt dem zentralen christlichen Glaubensinhalt, dem Bekenntnis zum drei-einen Gott. Der inzwischen emeritierte Bonner Dogmatiker